

Kurzprotokoll des literarischen Gesprächs zu

Jenny Valentine: Das zweite Leben des Cassiel Roadnight. DTV 2011

vom 11.06.2012

Einige Stellen werden vorgelesen.

Viele TeilnehmerInnen haben das Buch gerne und eher schnell gelesen: Es sei spannend, überraschend, das Ende hätte man sich etwas ausführlicher erzählt gewünscht. Unzufriedenheit gab es auch, sie blieb eher verhalten: Die Geschichte sei arg konstruiert und auf Spannung ausgelegt, eben Unterhaltungslektüre, als solche aber dann doch akzeptabel.

Die Story handelt von einem 14-jährigen obdachlosen Jungen, der in einer Sozialstation mit einem Vermissten-Foto konfrontiert wird, das scheinbar ihn selbst zeigt. Um endlich irgendwo hin zu gehören gibt er sich als der Verschwundene Cassiel Roadnight aus. So gerät er in eine fremde Familie, die ihn sofort erkennt und erleichtert wieder aufnimmt: Eine medikamentensüchtige, kaum zurechnungsfähige Mutter, eine kluge etwas ältere Schwester namens Edi, schließlich Frank, der aalglatte, beruflich erfolgreiche Bruder. Der Junge mit der falschen Identität lebt in der ständigen heftigen Angst, entdeckt zu werden. Er lernt den „Freak“ Floyd kennen, der vermutet, dass Cassiels Verschwinden kein Weglaufen war, sondern dass Cassiel von seinem Bruder Frank ermordet wurde, weil er dessen Betrügereien auf die Schliche gekommen war. Mit Floyds Unterstützung beschließt der Junge, Frank zu überführen. In einem spannenden, unheimlichen und gefährlichen Show-Down am Ende gelingt das den beiden. Die frappante Ähnlichkeit zwischen dem tatsächlich seinerzeit ermordeten Cassiel und Damiel, wie der wirkliche Name des Helden lautet, klärt sich über eine Zwillingsherkunft. In Rückblenden wurde schon zuvor erzählt, wie der Held bei einem liebevoll-verschrobene „Großvater“ aufwuchs, der ihn vor allen Institutionen verborgen hielt, bis ein Unfall des alten Mannes das Zusammenleben abrupt beendete, als der Junge 10 war, und sein namenloses Straßenleben begann.

Wie psychologisch glaubwürdig sind die Figuren? Die TeilnehmerInnen schätzen das nicht alle gleich ein: Die Rückblenden auf die Kindheitserinnerungen an das Leben mit dem Großvater verleihe den Figuren Tiefe, nicht aber Frank, der als Bösewicht flächig bleibe, so die Mehrheitswahrnehmung. Wir sprechen lange über Glaubwürdigkeit im psychologischen Sinn, sowohl im Blick auf die Figuren als auch auf den Plot: Die Geborgenheit und Wärme, die der Großvater vermitteln konnte, hat aus Damiel einen emphatischen und sozial denkenden Jungen gemacht, ganz im Gegenteil zu Cassiel, der aus „kaputten“ familiären Verhältnissen stammt und offensichtlich seinerseits Frank erpresst hatte. Ist Damiel nicht ein zu guter Held, besser als man sein kann nach Jahren ohne Identität auf der Straße und einer tiefen Enttäuschung über das Verschwinden des Großvaters? Kann das Aufwachsen eines Kindes komplett außerhalb der Institutionen geschehen? Und ist Frank nicht ein bisschen zu böse? Oder sind das Elemente, die dem Genre geschuldet sind – immerhin handelt es sich um einen Thriller, wie auf dem Cover steht. Thema der Geschichte ist – gleichsam hinter der spannenden und unheimlichen Handlung – Identität, auch und gerade in der Negation: nicht-identisch zu sein. Das wird auch formal unterstützt durch die durchgehaltene personale Erzählweise.

Was könnte man im Unterricht mit dem Buch tun? Beispielsweise den Motiven der Figuren nachgehen, ergründen, warum sie sich so verhalten, und so das Identitätsthema vertiefen. Oder die „filmische“ Erzählweise genauer beschreiben und erkunden, vielleicht im Vergleich mit anderer Spannungsliteratur. Einig sind wir uns, dass das Buch sowohl als „Lesefutter“ als auch als Gegenstand des Literaturunterrichts im Prinzip geeignet ist.